

Erfahrungsbericht: Gesplittetes Chirurgie-Tertial am Komfo Anokye Teaching Hospital in Kumasi, Ghana (November 2024 bis Januar 2025)

Im Rahmen meines Praktischen Jahres habe ich ein gesplittetes Tertial am Komfo Anokye Teaching Hospital (KATH) in Kumasi, Ghana, absolviert. Gründe für Ghana waren die Kooperation mit dem ZibMed und somit niedrigere Kosten, Englisch als Lehrsprache, dass Ghana ein relativ sicheres Land ist mit geringer Kriminalität sowie ein anderes Gesundheitssystem kennenzulernen.

Organisation und Unterkunft

Die Bewerbung lief über das ZIBMed der Universität Köln, das eine Kooperation mit der medizinischen Fakultät KNUST in Kumasi führt. Dadurch war die Bewerbung gut organisiert, und die Studiengebühren vor Ort entfielen. Für gesplittete Tertiale benötigt man lediglich die Tertialbescheinigung am Ende, keine Unterschrift der Universität, jedoch einen Splittingantrag vom ZIBMed. Da ich einen Restplatz erhielt, bewarb ich mich erst neun Monate vor Abflug. Die Zusage aus Kumasi kam drei Monate vor Abflug. Ein Einladungsschreiben erhielt ich nicht, kümmerte mich aber selbstständig um das Visum und nahm Kontakt zum Exchange Officer (Medizinstudent) auf. Spätestens vor Ort wird auch alles organisiert – mit etwas Geduld funktioniert dann alles.

Für die Einreise nach Ghana ist eine Gelbfieberimpfung zwingend erforderlich. Ich empfehle, frühzeitig den Impfpass zu überprüfen, da das RKI und das Auswärtige Amt weitere Impfungen für Ghana empfehlen. Ich entschied mich für die Malariaprophylaxe mit Malarone, die in Frankreich oder Spanien erheblich günstiger erhältlich ist (mit deutschem Rezept möglich). Ich habe eine Auslandsrankenversicherung abgeschlossen.

Das Visum für Ghana kann online über die ghanaische Botschaft in Berlin beantragt werden. Notwendige Dokumente sind:

- Passfoto (Visumstandard)
- Angaben zur Unterkunft (z. B. ein Hostel wie „somewhere nice“ in Accra)
- Letter of Invitation (von der Uni oder einem Hostel)
- Studienbescheinigung
- Flugtickets
- Nachweis der Gelbfieberimpfung
- Kontoauszug
- Zahlungsquittung der Visagebühren (130–180 €)
- Grober Reiseplan (bei touristischem Visum)

All diese Unterlagen werden ausgedruckt und zusammen mit dem Reisepass (mind. 6 Monate nach Aufenthalt gültig) per Post verschickt, inklusive eines frankierten Umschlags zum Zurückschicken. Beantragung mindestens einen Monat vor Abflug ist ratsam. Am Flughafen wird das Visum auf 60 Tage reduziert, man kann es, wenn nötig beim Immigration Office verlängern oder nach Togo und Benin reisen und wieder einreisen.

Als Reisegepäck empfiehlt sich genug Mückenspray mitzunehmen (mit DEET), für 2 Monate würde ich 2 Flaschen empfehlen, sowie Sonnencreme und eine Kopfbedeckung. Ich hatte ein Moskitonetz dabei und habe es in den low-budget Hostels auch genutzt. Für das Studentenwohnheim habe ich ein Bettlaken, ein Schlafsack-Inlet und ein aufblasbares Kopfkissen dabeigehabt. Man kann aber auch alles in der Stadt nachkaufen. Eine Stirnlampe sowie eine Powerbank waren nützlich. Ich hatte nur einen mittelgroßen Rucksack dabei, was für die Trotro-Reisen ganz praktisch war.

Für das Krankenhaus habe ich vor Ort Scrubs und Crocs gekauft (zusammen ca. 10 €). Kittel, Stethoskop und eine Flasche Desinfektionsmittel hatte ich dabei. Masken und OP-Brille sind nicht zwingend notwendig aber können hilfreich sein. Handschuhe gibt es im Krankenhaus. Die Ärzte sind allesamt recht schick gekleidet.

Ich war auf dem Campus der Kwame Nkrumah University of Science and Technology (KNUST) in einem Studentenwohnheim untergebracht. Das Einzelzimmer war einfach, aber funktional eingerichtet (eigenes Bad, Ventilator, Tisch und Stuhl). Fließendes Wasser war im Erdgeschoss stets verfügbar, die gelegentliche Stromausfälle hielten nur kurz an. Ich hatte hin und wieder Besuch von Kakerlaken. Die Unterkunft kostete etwa 100 € pro Monat. Der tägliche Weg ins Krankenhaus dauerte ca. eine Stunde mit Trotros und zu Fuß. Normalerweise wohnen die Medizinstudierenden direkt auf dem Klinikcampus, doch dieser wurde während meines Aufenthalts renoviert. Dafür ist der Hauptcampus sehr grün und hat ein Gym und ein Freibad (hatte leider geschlossen).

Einer der Medizinstudenten des exchange committees hat mich am Busbahnhof abgeholt und mir das Zimmer organisiert. Am folgenden Tag traf ich eine andere exchange student in der Klinik, die sich um mich gekümmert hat und mir bei der Organisation des PJ-Startes half.

Klinischer Alltag

Am ersten Tag wartete ich einige Stunden auf die Unterschrift des Head of Department, der mich fragte, welche Abteilungen ich durchlaufen möchte. Ich wählte:

- **Kinderchirurgie (3 Wochen)**
- **Unfall-/Orthopädie (2 Wochen)**
- **Plastische Chirurgie (2 Wochen)**

Insgesamt habe ich hauptsächlich beobachtet, durfte im OP Haken halten und gelegentlich Blut abnehmen, habe jedoch keine eigenen Patienten betreut oder untersucht. Ich wurde einem Team zugeteilt, welches meistens aus Residents (fortgeschrittener Assistenzarzt), Medical Officer (beginnender Assistenzarzt) und House Officer (2 Jahre „PJ“ nach dem fertigen Studium) bestand, bei der Chefvisite und in der Ambulanz sowie im OP kommt der Oberarzt dazu. Jedes Team (A,B,C,D) hat 1-2 OP-Tage die Woche, 1 Tag in der Ambulanz und der Rest ist Stationsarbeit. Eine Woche im Monat sind sie „on duty“, d.h. dass sie alle Notfälle zugeteilt bekommen. Es war interessant, die Abläufe und das Gesundheitssystem vor Ort kennenzulernen. Die Arbeitszeiten waren flexibel: Meistens war ich von 8 bis 14/15 Uhr da, bei interessanten Fällen blieb ich auch bis 19 Uhr. Freitags freizunehmen war für Wochenendausflüge kein Problem.

Die Patientenversorgung unterscheidet sich stark von Deutschland. Einzelzimmer sind selten, oft liegen 20 bis 40 Patient:innen in einem großen Raum. Angehörige übernehmen die Pflege und übernachten teilweise auf Matten in den Fluren. Viele Patient:innen können sich die Behandlungskosten nicht leisten, was zu frustrierenden Therapieabbrüchen führt, obwohl die ÄrztInnen versuchen, die Therapiekosten wenn nötig auf ein Minimum zu reduzieren. Eine staatliche Versicherung deckt nur einen Teil der Kosten ab und ist für einige unerschwinglich, obwohl sie größtenteils über die Mehrwertsteuer finanziert wird.

Die häufigsten Fälle, die ich gesehen habe, waren Verkehrsunfälle, Verbrennungen und Säureverletzungen, Wundinfektionen, akutes Abdomen, Schädel-Hirn-Trauma, Hydrozephalus, Hernien und M. Hirschsprung.

Die Kommunikation mit den Ärzten verlief auf Englisch, mit den meisten Patient:innen wurde jedoch auf Twi gesprochen. Der ghanaische Akzent war anfangs ungewohnt, aber nach kurzer Eingewöhnung verständlich. Manchmal reden die ÄrztInnen auf der Visite sehr leise, sodass ich nicht alles verstand. Insgesamt konnte ich viele Fragen stellen und alle waren darauf bedacht, dass ich eine schöne Zeit in Ghana verbringe.

Ich kann alle drei Rotationen empfehlen. Neurochirurgie hätte ich auch spannend gefunden, von der Notaufnahme habe ich sehr gutes, aber auch belastendes gehört. Die elektiven Fälle wurden zufriedenstellend behandelt, bei den Notfällen sind die ineffizienten Abläufe teilweise sehr frustrierend (erstmal muss das Geld für die OP aufgetrieben werden, aufgrund der schlechten OP-Planung oder Stromausfällen und Wasserschaden im OP, erst spätes Eintreffen vom polytraumatisierten Patienten oder Therapieversuche bei traditionellen Heilern etc. Richtige Hektik habe ich in den zwei Monaten nicht erlebt.

Freizeit und Reisen

An den Wochenenden unternahmen wir verschiedene Ausflüge, z. B.: Lake Bosomtwe, Mole Nationalpark (inkl. Safaris), Banko Women Organisation. Ich war sehr dankbar, dass noch eine weitere deutsche PJlerin zu der Zeit da war, mit der ich mich austauschen konnte und zusammen viel unternahm. Vor Beginn des PJ reiste ich drei Wochen allein durch Ghana. Highlights waren: Freiwilligenarbeit in der Volta-Region auf einer kleinen Farm (Wli-Wasserfälle), Strandurlaub Escape3point und surfen in Busua, Besuche von Elmina und Cape Coast (Sklavengeschichte) sowie wandern im Kakum-Nationalpark. Über Weihnachten reiste ich mit einer Freundin durch Togo und Benin. Ich habe keine sehr engen Freundschaften in der Zeit geknüpft, aber mich oft mit meiner ghanaischen Austauschpartnerin getroffen, die sehr herzlich war und insgesamt kommt man leicht in Kontakt mit den Leuten. Kumasi ist viel weniger touristisch als Accra, und beherbergt weniger Expats, fühlt sich somit sehr authentisch an. Im Tumi-Hostel konnte ich meine Batterien wieder gut aufladen und andere Reisende / Volounteers kennenlernen. Im Dezember hatte ich das Glück, spontan beim West Africa Climbing Festival am Volta-See teilzunehmen.

Die Reisekosten blieben überschaubar. Streetfood kostet meist 1–2 € pro Mahlzeit, das Trinkwasser wird am günstigsten in kleinen Plastiktüten verkauft. Die meisten Ausgaben entfallen auf Transport und Unterkunft beim Reisen oder Restaurants. Langstrecken sind mit

STC- oder VIP-Bussen komfortabel, während kurze Strecken schneller mit Trotros bewältigt werden.

Twi basics zum Eis brechen: Akwaaba (Willkommen), Medassee (Danke), Ety sen (wie geht's), Ayee (gut), Obruni (Weiße). Je nach dem an welchem Wochentag man geboren ist gibt es für Männer und Frauen einen Namen. So bin ich an einem Mittwoch geboren und hieß dort Akyua.

Als weiße Frau allein habe ich mich stets sicher gefühlt. Jedoch war es manchmal sehr anstrengend, so oft von Männern nach seiner Telefonnummer gefragt zu werden und diskutieren zu müssen.

Fazit

Mein gesplittetes PJ-Tertial in Kumasi war eine wertvolle Erfahrung. Man sollte sich bewusst sein, dass man schwere Schicksäle erfährt, sich machtlos fühlen kann und anfänglich einen Kulturschock sowie Heimweh erleben kann, und dass die Geduld mehr als einmal herausgefordert wird. Medizinisch habe ich weniger M3-relevante Inhalte gelernt, dafür aber kulturell und persönlich enorm profitiert. Die Arbeit im Krankenhaus zeigte eindrucksvoll die Herausforderungen eines ressourcenarmen Gesundheitssystems. Obwohl die Bedingungen manchmal herausfordernd waren, habe ich unglaublich viel gelernt. Ghana ist ein sicheres und vielseitiges Land, das sich gut für Reisende eignet. Die Menschen sind offenherzig und hilfsbereit.

Für alle, die offen für ein anderes Arbeitsumfeld sind und kulturelle Vielfalt erleben möchten, ist ein PJ-Tertial in Ghana empfehlenswert!